



Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Bericht vom 31. Jänner 1904.

Inhalt: Todesanzeige: Geheimrat K. A. v. Zittel †. — Eingesendete Mitteilungen: R. Handmann S. J.: Zur Kenntnis der Congerienfauna von Leobersdorf und Umgebung. — W. Petrascheck: Über das Vorhandensein von Malnitzer Schichten in der Gegend von Choteboř in Ostböhmen. — Dr. Adalb. Lieb us: Das Gebiet des Roten und Jalovýbaches um Komorau und das Schieferterrain von Lochowitz. (SW-Sektion, Kartenblatt Zone 6, Kol. X.) — Literaturnotizen: F. Frech, Dr. H. Hess.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortl ich.

Geheimrat K. A. v. Zittel †.

Ein Liebling der Minerva, auf den sie mit immer vollen Händen ihre Gaben streute, zudem ein treuer, unermüdlicher Verwalter des ihm anvertrauten Talents, schloß am Beginne des jungen Jahres 1904 für immer die klar forschenden Augen. Am 5. Jänner d. J. starb nach längerem schweren Leiden zu München, im 65. Lebensjahre, der unbestritten hervorragendste unter den derzeitigen Vertretern der paläontologischen Wissenschaft, der o. ö. Universitätsprofessor, Präsident der kön. bayr. Akademie der Wissenschaften etc., Geheimrat Dr. Karl Alfred v. Zittel.

Am 25. September 1839 zu Bahlingen in Baden (bei Freiburg i. B.) als Sohn des dortigen Pfarrherrn geboren, absolvierte v. Zittel seine Studien an der Universität Heidelberg, wohin sein Vater übersiedelt war, unter der ausgezeichneten Leitung von K. C. v. Leonhard und H. G. Bronn und verbrachte sodann zu seiner weiteren Ausbildung bei Hébert ein Jahr in Paris. Im Alter von kaum 23 Jahren kam v. Zittel als junger Doktor nach Wien und fand hier in dem regen wissenschaftlichen Fachkreise, der sich um W. v. Haidinger scharte (F. v. Hauer, Ed. Suess, F. v. Hochstetter, M. Hörnes, u. a.), freundlichste Aufnahme und Förderung. Schon im Frühjahr 1862 machte er als Volontär der k. k. geol. Reichsanstalt die Aufnahmen in Dalmatien unter der Leitung F. v. Hauers und in Gesellschaft G. Staches mit und studierte im nächsten Jahre mit Prof. K. Peters die niederösterreichischen Kalkalpen zwischen Lilienfeld und Buchberg sowie die Gosaubildungen der Neuen Welt. Als Assistent am k. k. Hofmineralienkabinett (1862—1863) übernahm v. Zittel die Bearbeitung und Beschreibung der von F. v. Hochstetter aus Neu-Seeland mit-

gebrachten Fossilien, welche Aufgabe er so glänzend löste (Novarawerk I, 1864), daß seine Habilitation als Dozent an der Wiener Universität bereitwillige Zustimmung fand (1863). Doch im selben Jahre noch erging an ihn der ehrende Ruf, als Nachfolger Frid. v. Sandbergers die Professur für Mineralogie und Geologie am Polytechnikum zu Karlsruhe zu übernehmen, welche er bis 1866 innehatte. Während dieser Zeit beteiligte sich v. Zittel an der Landesaufnahme von Baden (Sektion Mößkirch und Möhring gemeinsam mit H. Vogelsang) und setzte die schon in Wien begonnene Beschreibung der „Bivalven der Gosaugebilde“ fort (Denkschr. d. kais. Akad. d. Wissensch. XXIV, 1864, u. XXV, 1866).

Als zu Ende des Jahres 1865 Alb. Ooppel für die Wissenschaft allzufrüh (43 Jahre alt) starb, wurde K. A. v. Zittel dessen vollwertiger Nachfolger als Professor der Paläontologie und zugleich Direktor der schon damals berühmten paläontologischen Staatssammlung zu München. In dieser angesehenen Stellung verblieb v. Zittel durch ein volles Menschenalter (36 Jahre), ausschließlich der Wissenschaft und dem engsten Familienkreise lebend und sowohl als Lehrer wie als Gelehrter in verdienstvollster Weise wirkend; geliebt von den Seinen, hochgeachtet vom Landesherrn (Verdienstorden d. bayr. Krone verb. mit Adel, Geheimrat), geehrt von seinen Kollegen (Präsident d. kön. bayr. Akademie seit 1899) und verehrt von einem zahlreichen Kreise dankbarer Schüler, die ihm aus aller Welt zuströmten.

Als Nachfolger A. Oppels betrachtete v. Zittel zunächst die Fortsetzung der „Mitteilungen aus dem Museum des bayr. Staates“ als eine pietätvolle Aufgabe und unternahm zu diesem Zwecke die Bearbeitung des reichen Tithonmaterials der rühmlich bekannten Fischerschen Sammlung, welches er durch seine guten Beziehungen zu Wien leicht zu ergänzen in der Lage war. Auf diese Weise entstanden die schönen Arbeiten über die „Cephalopoden der Stramberger Schichten“ (l. c. Bd. II, 1868), „Fauna der älteren cephalopodenführenden Tithonbildungen“ (ebd. 1870), „Gastropoden der Stramberger Schichten“ (ebd. 1873) sowie die im Jahrbuche der k. k. geol. Reichsanstalt publizierten „Paläontologischen Notizen über Lias-, Jura- und Kreideschichten in den bayr. und österr. Alpen“ (Bd. XVIII, 1868), „Bemerkungen über *Phylloc. tatricum*“ (Bd. XIX, 1869) u. a. Gleichzeitig redigierte v. Zittel, zunächst in Gemeinschaft mit E. Dunker, später durch Jahrzehnte allein, die wichtige periodische Zeitschrift *Palaeontographica*, für welche er auch selbst Beiträge lieferte („Über den Brachialapparat bei einigen jurassischen Terebratuliden etc.“ Bd. XVII, 1870). Die einzige willkommene Unterbrechung seiner gelehrten literarischen Tätigkeit boten v. Zittel einige wissenschaftliche Reisen, von denen hier als die wichtigsten jene in die Zentralapenninen (1868, Beneckes Beiträge II, 1869) und die mit Rohlfs (1873—1874) unternommene Expedition in die lybische Wüste („Über den Bau der lybischen Wüste“, Festrede in d. bayr. Akad. d. Wiss. 1880; „Beiträge zu Geologie und Paläontologie der lybischen Wüste“, Rohlfs-Exped. Bd. III, 1883) erwähnt sein mögen.

Nun folgte eine Periode der emsigsten Tätigkeit. Zu den hervorragendsten Meisterwerken der paläontologischen Fachliteratur

gehört unstreitig v. Zittels „Handbuch der Paläontologie“, an welchem derselbe während der Vollkraft seines Mannesalters 17 Jahre lang (1876—1893) arbeitete und welches, besser als ein Denkmal von Erz, für alle Zeiten ein Zeugnis für das methodische Geschick, das umfassende Wissen und die stauenswerte Arbeitskraft seines Autors bleiben wird. Abgesehen von der enormen Fülle des nach neuen Gesichtspunkten, in Darwins Geiste, systematisch zu ordnenden Stoffes, lagen die Schwierigkeiten andererseits auch in der großen Ungleichmäßigkeit der Kenntnisse über die einzelnen fossilen Tiergruppen, welche Mängel v. Zittel in besonderen grundlegenden Arbeiten erst zu beseitigen gezwungen war („Über Coeloptychium“, Abh. d. k. bayr. Akad. II. Bd. XII, 1876; „Studien über fossile Spongien“, ebd. Bd. XIII, 1877—1878).

In wie hohem Maße v. Zittel das ganze große Gebiet nicht nur der paläontologischen, sondern auch der geologischen Fachliteratur beherrschte, zeigte sich noch einmal auf das glänzendste in seinem zweiten großen Werke „Geschichte der Geologie und Paläontologie bis Ende des XIX. Jahrhunderts“ (Bd. XXIII d. Gesch. d. Wiss. in Deutschland, München 1899). Auch dieses wird für immer einen hervorragenden Ehrenplatz in der Fachliteratur behaupten.

Die zahlreichen wissenschaftlichen Schriften v. Zittels, deren Aufzählung oder gar Würdigung hier zu weit führen würde, zudem einer berufenen Feder vorbehalten bleiben muß, atmen alle den anmutigen Zauber der ureigensten Persönlichkeit ihres Autors. v. Zittel besaß im hohen Maße die Gabe, ja die Kunst, mit gründlichster Sachlichkeit die gewinnendste Stilform zu verbinden, die, ohne zu blenden einnehmend, das Interesse des Autors unvermerkt auf den Leser überträgt. Dies zeigte sich schon bei seinen ersten Reise-skizzen, wie in der prächtigen Schilderung von Land und Leuten „Die Morlakei und ihre Bewohner“ (Österr. Revue, Bd. II, 1864), ebenso in seinen populären Darstellungen, wie „Aus der Urzeit“ (2. Aufl. 1875), bildet aber auch eine sehr dankenswerte Eigenschaft seiner streng wissenschaftlichen Arbeiten, bei deren Lektüre die Mühe stets Sache des Autors ist.

Was v. Zittel als Lehrer bedeutete, wissen am besten jene zu schätzen, die das Glück hatten, seine Schüler zu sein. Wiewohl ihm die Gabe der glänzenden Rede voll zur Verfügung stand, liebte es v. Zittel nicht, in getragener Form zu dozieren, sondern pflegte bei seinen Vorträgen, sozusagen nach sokratischer Art, als wohlwollend belehrender Freund zum einzelnen und damit um so eindringlicher zum ganzen kleinen Hörerkreise zu sprechen. Es war weniger ein Lehren als vielmehr ein ständiges Mitlernen, welches dem Schüler unverhüllt den Einblick in die geistige Werkstätte des Meisters gestattete. Kein Wunder daher, daß der Ruf v. Zittels als Lehrer ihm bald aus allen Weltteilen Schüler zuführte, die alle angesichts der Todesnachricht gewiß, so wie der Verfasser dieser Zeilen, mit dankbarer Rührung der glücklichen Stunden gedenken werden, welche sie im paläontologischen Dorado der alten Akademie unter dem werbenden Zauber ihres Lehrerfreundes verlebten. (M. Vacek.)